



die *Drei*

Zeitschrift für Anthroposophie in Wissenschaft, Kunst und sozialem Leben

Lieber Leser,

wir haben diesen Artikel für Sie kostenlos zum Download verfügbar gemacht. Das aber heißt nicht, dass er uns nichts gekostet hat. Die Kosten, die bei der Erstellung dieses Artikel anfallen, sind bereits bezahlt. Wir wissen aber noch nicht, wie wir in Zukunft diese Kosten bezahlen können. Wenn Sie häufiger bei uns zu Gast sind, wären wir Ihnen dankbar, wenn Sie bei der Finanzierung unserer Arbeit mithelfen.

Dankbar sind wir für jede kleine Spende!

Die wichtigsten Unterstützer unsere Arbeit sind unsere Abonnenten. Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, uns durch Ihr Abonnement dauerhaft zu unterstützen? DIE DREI gibt es sowohl [digital](#) als auch in der [klassischen Druckversion](#) im Jahresabonnement. Wer noch nicht ganz sicher ist, kann auch zunächst unser günstiges [Einstiegsabonnement](#) wählen.

Durch Ihr Abonnement oder Ihre Spende tragen Sie dazu bei, dass Sie auch in Zukunft auf unserer Webseite nach interessanten Artikeln suchen können. Dafür möchten wir Ihnen danken!

Wir wünsche Ihnen beim Lesen viele wichtige Gedankenimpulse!

Die Redaktion

DIE BILDUNG EINER VERTRAUENSGRUNDLAGE DURCH DIE DREIGLIEDERUNG DES SOZIALEN ORGANISMUS.

EMIL LEINHAS.

Die Lösung der sozialen Frage wird heute im wesentlichen nach zwei Richtungen gesucht, die einander entgegengesetzt verlaufen. Ein Teil der Menschheit sieht das Heil in der Verwirklichung eines ihm vorschwebenden sozialistisch-kommunistischen Idealzustandes; ein anderer Teil möchte diejenige soziale Ordnung wiederherstellen, die bis zum Ausbruch der Weltkatastrophe bestanden hat, bzw. sie in den Ländern erhalten, die noch nicht vom inneren Umsturz ergriffen sind. Die Vertreter der ersten Gruppe erstreben die Verwirklichung dessen, was ihnen als Zukunftsideal vorschwebt, durch die Errichtung der politischen Diktatur des Proletariats. Sie leben in dem Glauben, man brauche nur die politische Macht zu besitzen und diese Macht mit rücksichtsloser Strenge gegen die sich widersetzenden Elemente anzuwenden, und nichts könne einen mehr daran hindern, diejenigen sozialen Einrichtungen zu treffen, die man im Sinne eines ausgedachten idealen Zustandes für notwendig erachtet. Die andere Gruppe meint, es sei nur nötig, zu den alten bewährten Methoden zurückzukehren und im Sinne der früheren Einrichtungen zu „arbeiten“, dann werde auch die alte Ordnung sich wieder einstellen.

Beide Richtungen haben das gemeinsam, daß ihre Vertreter einen, ihnen als „ideal“ oder als wünschenswert erscheinenden sozialen Zustand herbeiführen oder erhalten wollen; daß ihr jeweiliges „Ideal“ ein solches ist, das den Interessen einer bestimmten Klasse entstammt, und daß es allen anderen Menschen durch Anwendung von Gewalt aufgezwungen werden soll. Aus dieser Einstellung ergibt sich der Kampf um die Herrschaft der einen oder anderen Klasse, der immer brutaler in die Erscheinung tritt und der allmählich jede Regung nach einer gegenseitigen Verständigung und nach Bildung einer gemeinsamen Vertrauensgrundlage schon im Keime erstickt.

Die breiten Massen des Proletariats lehnen sich auf gegen die Herrschaft derjenigen, die heute die Produktionsmittel in ihrem Besitz haben. Sie sind durchdrungen von der Überzeugung, daß der Druck, der auf ihnen lastet und ihre Lebenslage zu einer so schweren macht, ausgehe von der Tatsache, daß Kapitalbesitz und Besitz an Produktionsmitteln überhaupt vorhanden sind. Sie verlangen daher Aufhebung des Privateigentums an Produktionsmitteln und ihre Überführung in die Verwaltung durch die Allgemeinheit. Dieses Ziel hoffen sie zu erreichen durch die Errichtung der Klassenherrschaft des Proletariats.

Diesem Bestreben tritt die bürgerliche Gesellschaft unter Führung des Unternehmertums entgegen. Sie hat noch vor wenigen Jahren den Klassenkampf als Ausfluß materialistischer Gesinnung (die man zwar verachtete, aber dennoch pflegte) abgelehnt und sich auf die bestehende und „von Gott gewollte“ Ordnung berufen. Jetzt, nachdem diese Ordnung in sich zusammengebrochen ist, nimmt das Bürgertum unter Führung der Unternehmerschaft den Gedanken des Klassenkampfes in vollem Umfange auf. Es wird dabei tatkräftig unterstützt von einer in die Dekadence und Versumpfung geratenen Kaste, die den frischen Verlust der Macht, die sie noch jüngst zu haben glaubte, nicht verzermerzen kann.

Somit scheint nun alles auf die Entscheidung durch die rohe Gewalt gestellt.

Das völlige Versagen des menschlichen Geistes gegenüber den sozialen Problemen der Gegenwart, das in dieser offenen Kampfstellung zum Ausdruck kommt, ist das Ergebnis des sozialen Denkens, das sowohl bei den bisher herrschenden Klassen als auch bei den jetzt nach der Herrschaft strebenden, zuletzt maßgebend gewesen ist. Dieses Denken verzweifelt an sich selbst und appelliert an die Entscheidung durch Gewalt. Damit ist ein Tiefstand menschlichen Geisteslebens erreicht, der nur noch durch seine notwendige Folge, den Ausbruch völliger Barbarei, übertroffen werden kann. Dieser Barbarisierung eilt die europäische Kultur mit Riesenschritten entgegen. Nur der grenzenlose Hang der gegenwärtigen Menschheit zum Illusionismus, und die Sucht, sich zu betäuben bis auch der letzte fadenscheinige Fetzen vom ausgehungerten Leibe fällt, hält die Menschen davon ab, sich diese furchtbare Tatsache zum Bewußtsein zu bringen. Sie wollen das Herannahen des Untergangs des Abendlandes nicht sehen, weil sie nirgends eine Rettung davor erblicken und nirgends eine Kraft, ihn aufzuhalten.

In diesem Zustand allgemeinen Verfalls tritt ein Mann auf, der den Mut hat, als ein grenzenlos Einsamer, diesem Niedergang entgegen zu arbeiten; gegen den Strom der allgemeinen Entmutigung und Verzweiflung zu schwimmen; der dem Menschen auf eine neue Art zuruft: Erkenne dich selbst; in dir liegt die Kraft verborgen, die allein aus Niedergang zu neuem Menschheitsaufstieg führen kann! — Rudolf Steiner. Jahrzehnte hindurch hat er auf den drohenden Zusammenbruch der europäischen Kultur hingewiesen und in unermüdlicher Arbeit auf allen Gebieten des Lebens versucht, Kräfte zu sammeln, die bereit wären, Träger für die Keime eines neuen geistigen Lebens zu werden. Keine Enttäuschung ist ihm erspart geblieben; keine hat vermocht, ihn von seiner Bahn abzulenken. Als der Zusammenbruch offenbar wurde, erhob er seine Stimme und wandte sich durch seinen „Aufruf an das

deutsche Volk und an die Kulturwelt“ an die breite Öffentlichkeit. Jetzt schien ihm die Möglichkeit gegeben, durch Erweckung der Kraft der Selbstbesinnung in den Menschen Mitteleuropas, unmittelbar praktisch in die Gestaltung der sozialen Verhältnisse einzugreifen. Er wollte die Stimme des Geistes hineintönen lassen in das Geschrei der aufgewühlten Leidenschaften; denn er vertraute auf die sieghafte Kraft wirklichen Geistes. Diesen Geist, der sich bewähren sollte durch seine Auswirkung in den Angelegenheiten des alltäglichen praktischen Lebens, der es nicht verschmäht, sich mit Dingen wie Kapital, Lohn und Rente zu befassen, ihn wollte er entgegensetzen jenem Pseudogeist, der nur in abstrakten Höhen weilt und jede Berührung mit dem wirklichen Leben meidet. Dieser „Geist“ hatte soeben durch seine Behandlung der sozialen Bewegung ein furchtbares Fiasko erlebt. Was hatte er sich nicht darauf zugute getan, die soziale Frage nicht als eine bloße Magenfrage, sondern als eine „geistige Frage“ anzusehen. Wie hat sich dieser „Geist“ bemüht, durch Arbeiterbildungsvereine, Volkshochschulen, Volksbibliotheken und andere „geistige“ Institutionen, einzudringen in die breiten Massen des Volkes. Der Erfolg dieser Bemühungen zeigte sich darin, daß das Übel, das man bekämpfte, immer schlimmer geworden war. Die am meisten gebildeten Arbeiter entwickelten die stärkste Neigung zum Radikalismus. Demgegenüber warf Rudolf Steiner die Frage auf, ob nicht gerade die fortschreitende Bildung des Proletariats die sozialen Forderungen als solche hat entstehen lassen, ohne daß diese Bildung die Wege zu ihrer Befriedigung weisen konnte? Ob nicht vielleicht gerade das geistige Leben, das man dem Arbeiter zu vermitteln sich bemüht hatte, die Ursache war, der chaotischen Gestalt, die die proletarische Bewegung in neuerer Zeit immer mehr angenommen hat? — Er frug: hat nicht das in den letzten Jahrzehnten herrschende Geistesleben den Niedergang der Menschheitskultur bewirkt und konnte deshalb etwas anderes erwartet werden, als daß seine Ausbreitung und Popularisierung dazu beitragen werde, Kräfte zu entbinden, die diesen Niedergang beschleunigen? — Kommt es also nicht vielmehr als auf eine Ausbreitung des bisherigen Geisteslebens, auf seine Erneuerung an? —

Dies ist die Frage, von der Rudolf Steiner in dem ersten Kapitel seines Buches: „Die Kernpunkte der sozialen Frage in den Lebensnotwendigkeiten der Gegenwart und Zukunft“ ausgeht. Und er gibt dort aus seinem Denken heraus eine Antwort, die zugleich der Schlüssel ist zum Verständnis der modernen sozialen Bewegung überhaupt. Dieses Verständnis, das weder gewonnen werden kann aus den Vorstellungen der bürgerlichen Wissenschaft, noch aus den Vorstellungen, die sich das Proletariat selbst über sein eigenes Wollen macht, muß den Ausgangs-

punkt bilden für jeden Versuch, eine Gesundung der sozialen Lebensverhältnisse der Gegenwart herbeizuführen.

Das Bürgertum hat in den letzten Jahrzehnten als höchste Blüte seines Geisteslebens die moderne Wissenschaft und ihre Anwendung in der modernen Technik hervorgebracht. Daneben trat Kunst und Religion, Philosophie und Weltanschauung überhaupt in den Hintergrund. Von dem Vorhandensein einer das Leben erfüllenden religiösen oder künstlerischen Kultur konnte, trotz äußerster Betriebsamkeit auf manchen Gebieten der Kunst, in dem bürgerlichen Geistesleben der letzten Jahrzehnte gewiß nicht mehr die Rede sein. Immerhin lebten in ihm noch die Reste alter künstlerischer, religiöser und sittlicher Traditionen. Sie reichten aus, dem bürgerlichen Menschen, der sich in einer verhältnismäßig gesicherten Lebenslage befand — solange diese noch standhielt — einen gewissen inneren Halt zu gewähren. Aber sie besaßen nicht mehr die Tragkraft, dem aus den alten traditionellen Lebenszusammenhängen herausgerissenen modernen Proletarier einen seine Seele tragenden Inhalt zu geben. Ihm blieb als Erbe des bürgerlichen Geisteslebens nur die moderne Wissenschaft, die seinen Kopf ergriff, aber nicht seine ganze Seele auszufüllen vermochte. Diese moderne Wissenschaft verleugnet ihren Ursprung aus dem Geiste. Sie begreift den Menschen als ein höher entwickeltes Tier. Sie wurde dem modernen Proletarier in populärer Gestalt überliefert und von ihm als Ersatz wirklicher Geistigkeit aufgenommen. Der „Kampf ums Dasein“ in der Natur wurde für ihn zum „Klassenkampf“ der menschlichen Gesellschaft. Das wurde sein Lebensglaube, sein Evangelium. Daraus erwachsen seine Willensimpulse. Über eine solche Tatsache sollte man sich weder wundern, noch entrüsten. Noch weniger sollte man sich dem Glauben hingeben, man könne Menschenmassen, in denen diese Gesinnung einmal Leben gewonnen hat, etwa durch Befriedigung ihrer materiellen Forderungen davon abhalten, ihren Trieben und Instinkten zu folgen, auf die man sie verwiesen hat durch die „Wissenschaft“, die man ihnen vermittelte. Man wird es auch nicht können dadurch, daß man versucht, sie durch Predigten über Dinge, an die sie nicht glauben können, zu moralischen Handlungen anzuhalten. Man wird es nur können dadurch, daß man ihnen durch eine wirkliche Geisteswissenschaft eine wissenschaftliche Überzeugung verschafft, die zugleich ihre Moral befruchtet und ihre ganze Seele mit einem realen geistigen Inhalt erfüllt. Man wird es nur können durch eine geisterfüllte Wissenschaft, die den modernen Proletarier wieder mit Vertrauen erfüllt zu sich selbst als einer Geisteswesenheit, und die ihm die Möglichkeit verschafft, sich als ein Geistwesen und nicht ein bloßes Naturwesen zu erfüllen und sich dadurch seiner

wahren Menschenwürde und menschlichen Verantwortung bewußt zu werden.

Man kann einwenden, dahin sei ein weiter Weg. Das mag richtig sein. Aber es ist ein Weg. Und einen anderen kann es nicht geben. Würde man sich entschlossen ans Werk machen, anstatt sich mit Bedenken aufzuhalten, die doch nur beweisen, daß man selbst kein Vertrauen hat in die Wirksamkeit des Geistes, man würde sehr bald die Wirkungen wahrer Geisteskraft verspüren. Diese Wirkungen würden zwar nicht „ideale“ Zustände herbeizaubern, aber sie würden den Menschen wieder mit Vertrauen zu sich selbst und zu seinen Mitmenschen erfüllen, und dieses Vertrauen würde sich ganz gewiß als ein besserer Baumeister am sozialen Neuaufbau erweisen, als fatalistische Verzweiflung und Zerstörungswut, die jetzt unser öffentliches Leben beherrschen. Sie sind im Grunde doch nur eine notwendige Folge der Verleugnung des Geistes in der Wissenschaft und im Leben, und sie werden immer mehr und mehr um sich greifen, je mehr geistlose Wissenschaft und geistlose Lebensauffassung überhand nehmen. Erscheinungen wie den Bolschewismus besiegt man auf die Dauer nicht dadurch, daß man versucht, sie mit Gewalt niederzuhalten. Sie werden, wenn auch in verwandelter Gestalt, immer wieder emportauchen, bis es gelungen sein wird, in den Köpfen und Herzen der Menschen eine Auffassung mit wirklicher Überzeugungskraft zur Geltung zu bringen, die den Menschen im Menschen achten und ihm vertrauen kann, an Stelle einer Auffassung, die ihn zwingt, im Menschen nur die „Bestie“ zu erblicken.

Man klagt heute viel über das Mißtrauen, das von Proletariern häufig auch dem besten Willen zur Verständigung, der auf bürgerlicher Seite vielfach vorhanden ist, entgegengebracht wird. Dieses Mißtrauen ist ganz gewiß eines der größten Hindernisse für den sozialen Frieden. Aber man kann nicht hoffen, es auf andere Weise zu beseitigen, als dadurch, daß man dem modernen Proletarier diejenige Seelenkraft vermittelt, die ihm die einseitige Erfüllung seiner Seele mit der Gesinnung der modernen Wissenschaft nicht geben konnte — die Kraft eines wirklichen Selbstvertrauens, aus der allein auch Vertrauen zu anderen Menschen fließen kann.

Das will Rudolf Steiner durch seine anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft. Nicht durch eine Predigt, nicht durch ein Programm, nicht durch Erfindung einer sozialistischen Utopie, sondern durch Vermittlung eines realen geistigen Inhalts, durch den der Mensch auf sich selbst, auf die Entwicklung der in ihm schlummernden geistigen Kräfte verwiesen wird. Er will nicht von sich aus soziale Einrichtungen treffen, sondern der geistigen Kraft im Menschen zum Durchbruch verhelfen und die Gestaltung gesunder sozialer Verhältnisse von der Entfaltung individueller menschlicher Kräfte erwarten.

Damit aber geistige Kräfte sich überhaupt entwickeln und zu ihrer vollen Wirksamkeit gelangen können, muß das Geistesleben befreit werden von staatlicher Bevormundung und wirtschaftlichem Zwang, die es heute umklammert halten und jede freie Regung hindern. Denn nur in einem freien Geistesleben wird es möglich sein, die Kräfte zu entwickeln, die auch dem Proletarier das geistige Leben nicht mehr als eine bloße „Ideologie“ erscheinen lassen, wodurch sein Seelenunglück bewirkt und seine Verzweiflungstaten hervorgerufen werden, die vielmehr seiner Seele einen realen geistigen Inhalt geben und ihn mit Interesse und innerer Anteilnahme erfüllen an allem geistigen Streben und mit Vertrauen zu denjenigen, die sein Vertrauen verdienen.

In diesem umfassenden Sinne lehrt uns Rudolf Steiner, die soziale Frage in erster Linie als eine geistige Frage anzusehen und in dem Schrei nach Brot den unverstandenen Verzweiflungsschrei des Proletariats nach Geist zu vernehmen. Diesem antwortete man einst dadurch, daß man dem Proletariat den „Geist“ darreichte, den man selber hatte; heute, nachdem er seine Unwirksamkeit genügend erwiesen hat, versucht man es aus demselben Ungeist heraus — mit Maschinengewehren. Dadurch kann man den Schrei vielleicht zeitweilig übertönen, aber nicht zur Ruhe bringen. Denn man schafft damit nicht das, was man heute in erste Linie brauchte: Vertrauen, auf Grundlage dessen man überhaupt nur zu einer ehrlichen Verhandlung zwischen Unternehmertum und Arbeiterschaft gelangen kann. Das Proletariat kann nicht vertrauen, weil ihm die Seelenkraft fehlt, aus der Vertrauen allein fließen kann. Sie muß ihm wieder vermittelt werden. — Diesem abgrundtiefen Mißtrauen auf Schritt und Tritt zu begegnen, gehört zu den schmerzlichsten Erlebnissen, die derjenige Angehörige bürgerlicher Kreise haben kann, der ernsthaft danach ringt, in ein mögliches Verhältnis zu seinen Arbeitern zu kommen. Denn er muß sich diesem Mißtrauen gegenüber ganz ohnmächtig fühlen. Ihm tritt von proletarischer Seite die politische Forderung nach Vergesellschaftung der Produktionsmittel entgegen. Er weiß aus seiner wirtschaftlichen Erfahrung heraus, daß jeder Versuch, sie zu erfüllen, das Wirtschaftsleben vernichten würde. Weil jede staatliche oder sonstige, aus den Kräften der Allgemeinheit heraus erfolgende Verwaltung auch den geringen Ertrag, den das bisherige Wirtschaftsleben abgeworfen hat und der das Proletariat in seine bedrängte äußere Lebenslage gebracht hat, unmöglich machen würde. Er kann sich nur eine Verwaltung der Produktionsmittel denken durch einzelne Menschen, die durch ihr Besitzrecht an diesen Produktionsmitteln die freie Verfügung darüber haben und die in dem Gewinn, den sie sich davon erwarten, den Anreiz erblicken, die Arbeit zu so leiten, daß eben ein möglichst hoher Ertrag erzielt wird.

Er sieht in dem Gewinnstreben der im Wirtschaftsleben mehr oder weniger führenden Menschen den stärksten Antrieb für eine sachgemäße Leitung der menschlichen Arbeit und für den wirtschaftlichen Fortschritt überhaupt. Zwar taucht immer wieder in führenden Wirtschaftsmenschen, wenn sie Reflexionen anstellen über ihr wirtschaftliches Tun, die Empfindung auf, daß zumindest neben dem Gewinnstreben die Freude am Werk, die Lust an der Arbeit, der Drang sich zu betätigen, als Antrieb in ihnen wirksam sei. Aber dabei hat es meist sein Bewenden. Der Frage, ob die ganze Anlage ihrer Arbeit, und ihre Durchführung bis in alle Einzelhandlungen, eine solche ist, die sich sinnvoll in ein Ganzes einordnet; ob ihre eigene und die von ihnen geleitete Arbeit produktiv im wahrsten Sinne des Wortes ist, oder ob sie zwar Gewinn bringt, aber doch nur Werte erzeugt, die eigentlich keine Werte sind, sondern vergeudete Arbeitskraft und Materialverschwendung darstellen, kurz, ob sie in einem sozial günstigen Sinne wirkt — dieser Frage wenden diese Wirtschaftsmenschen kaum jemals ihre Aufmerksamkeit ernsthaft zu. Sie sind, wie auch die geistigen Arbeiter auf anderen Gebieten, im Spezialistentum befangen, beherrschen ihr Geschäft, allenfalls ihre Branche, haben aber keinen Blick für die Totalität des Lebens. Dazu kommt, daß der moderne Unternehmer vielfach so erfüllt ist von dem Bewußtsein seiner Leistungen für die Entwicklung des neueren Wirtschaftslebens und der ihm dadurch gewordenen äußeren Machtfülle, daß er vollkommen blind ist gegenüber den schweren sozialen Schäden, die dieses Wirtschaftsleben durch seine ganze Konfiguration eben doch hervorgerufen hat. Der moderne Unternehmer sieht völlig an der Tatsache vorbei, daß die Kräfte, die im Wirtschaftsleben der letzten Jahrzehnte wirksam waren, einer der wesentlichsten Faktoren gewesen sind, die den völligen Zusammenbruch unseres gesellschaftlichen Lebens heraufgeführt haben. Er überschaut nicht, welcher bedeutenden Anteil Wirtschaftskräfte und Wirtschaftsinteressen an der Entstehung und insbesondere an der endlosen Fortsetzung des Weltkrieges gehabt haben; trotzdem man dafür geradezu Namen nennen könnte — auch in Deutschland.

In alledem offenbart sich, von einer anderen Seite her als beim Proletariat, die Ohnmacht des neueren Geisteslebens. In der Leitung des modernen Wirtschaftslebens wirken nicht in erster Linie geistige Kräfte, individuelle Anlagen und Fähigkeiten, die frei nach ihren eigenen Gesetzen und Wachstumsmöglichkeiten sich entwickeln und dann hinein sich ergießen in die wirtschaftliche Arbeit, insbesondere in die Arbeitsleitung; in ihm herrschen fast allein wirtschaftliche Interessen, die sich der geistigen Kräfte und Fähigkeiten zur Verfolgung ihrer Zwecke bedienen. Dadurch wird der Geistesflug gehemmt und die Kraft des Geistes, der sich

nur in Freiheit regen kann, gebrochen. Nicht das klare Licht des Geistes leuchtet mehr voran bei der Gestaltung wirtschaftlicher Verhältnisse, sondern die trübe Fackel egoistischer Interessen. So entstehen wirtschaftliche Einrichtungen, aus denen der Geist verbannt ist. Die Folge davon sind wirtschaftliche Zustände, die die Anlage zum Chaos in sich tragen, in das sie früher oder später hineinführen.

Diese Verhältnisse haben seit der Mitte des 19. Jahrhunderts ihre äußerste Zuspitzung erfahren. Herrschte bis dahin der, zwar von egoistischen Interessen geleitete, aber persönlich mit seinem Werk und der darin sich vollziehenden Arbeit verbundene Unternehmer, so trat von da ab mehr und mehr an seine Stelle bzw. über ihn, die Richtung seiner Arbeit bestimmend, der Bankier und späterhin die Bank, d. h. der reine Geldbesitz. Er beherrscht heute das Wirtschaftsleben bis in seine äußersten Verzweigungen und schreibt ihm seine Richtlinien vor. Er bestimmt, was produziert wird und wie gearbeitet wird. Aber er bestimmt es nicht nach praktisch-wirtschaftlichen Gesichtspunkten, sondern nach dem einseitig-finanziellen Gesichtspunkt der Kapitalvermehrung. Dadurch ist das Kapital selbst zum Regenten des Wirtschaftslebens und zum Dirigenten der menschlichen Arbeitskraft geworden. Der Geist ist zum Diener der Kapitalmächte herabgewürdigt und dadurch seiner besten Kraft und Wirksamkeit beraubt worden. Er muß wieder befreit und zu seiner Geltung gebracht werden, wenn er sich als wirksam erweisen soll, auch für die Ordnung der wirtschaftlichen Angelegenheiten.

Als das stärkste Hindernis dafür erweist sich die Tatsache, daß durch die wirtschaftliche Entwicklung der neueren Zeit etwas entstanden ist wie ein Knäuel, in den sich verschlungen haben Wirtschaftsinteressen, Rechtsverhältnisse (Besitzrecht und Arbeitsrecht) und geistige Interessen. Infolge dieser Verschlingung konnte keines dieser Interessen auf seinem Gebiete zu seinem Rechte kommen. Deshalb widerstreiten sich diese Interessen heute in der mannigfaltigsten Art.

Das proletarische Wollen nimmt seinen Ausgangspunkt von der Wahrung der Menschenrechte des Proletariers. Die Vertretung dieses Wollens durch die nach Macht lüsternen „Führer“ des Proletariats erzeugt eine künstliche Überspannung des politisch-rechtlichen Prinzips und führt zu dem Bestreben dieses Prinzip auszudehnen über das Wirtschaftsleben. Politische Diktatur des Proletariats. Sie bedeutet, überall wo sie auftritt, den Ruin des wirtschaftlichen Lebens, das eben nicht aus den allgemeinemenschlichen (politisch-rechtlichen) Kräften verwaltet werden kann.

Die einseitig egoistisch-wirtschaftliche Einstellung des modernen Unternehmers andererseits verführt diesen zu einer Überspannung des Wirtschaftsprinzips, die neuerdings vielfach die Gestalt der Forderung nach „Selbstverwaltung der Wirtschaft“ annimmt. Diese Selbstverwaltung

würde aber in ihrer Einseitigkeit nichts anderes bedeuten als Alleinherrschaft der Wirtschaftsmächte über Menschenrechte und geistige Interessen.

Beide Einseitigkeiten müssen vermieden werden, wenn nicht, unter ihrem fortwährenden Widerstreit, das soziale Leben zerstört werden soll. Der Ausgleich kann aber nicht bewirkt werden durch ein schwachmütiges Kompromiß, sondern nur durch die den Lebensnotwendigkeiten der Gegenwart und Zukunft Rechnung tragende Idee von der Dreigliederung des sozialen Organismus. Durch sie erschließt sich der Weg, wie bis in die Verwaltung von Kapital und Produktionsmitteln hinein der Geist wirksam werden kann, wie dem Wirtschaftsleben und dem Rechtsleben wahrhaft soziale Impulse zugeführt werden können und wie gleichzeitig aus dem Bereich des Wirtschaftslebens all das herausgezogen werden kann, was heute zu Unrecht in seinen Bereich geraten ist und was nur deshalb nicht harmonisiert werden kann, weil es sich auf einem Boden bewegt, der seine Behandlung nach den ihm eigenen Gesetzmäßigkeiten nicht zuläßt. Solange über Menschenrechte, insbesondere über Arbeitsrecht und Besitzrecht, nicht nach allgemein menschlichen Gesichtspunkten aus dem Rechtsempfinden aller Menschen heraus entschieden wird, sondern auf Grund wirtschaftlicher Machtverhältnisse; solange sich die individuellen menschlichen Bedürfnisse einerseits, und die individuellen menschlichen Anlagen und Fähigkeiten andererseits, nicht frei aus der geistig-seelischen Natur des Menschen heraus entwickeln können, sondern beide ihre Richtung erhalten durch die Kräfte des Wirtschaftslebens, solange kann, angesichts der komplizierten Lebensverhältnisse der Gegenwart, in den Beziehungen der Menschen untereinander kein überschaubares und reinliches Verhältnis entstehen; solange ist überhaupt kein Boden vorhanden, auf welchem ein echt menschliches Vertrauensverhältnis begründet werden kann. Dieses ist aber die Voraussetzung für die Herstellung des sozialen Friedens. Er wird nicht zu erzwingen sein durch Klassenkampf und Anwendung roher Gewalt oder anderer Machtmittel. Aber er wird sich von selbst einstellen, wenn, aus dem bewußten sozialen Wollen der Menschen heraus, Lebensgebiete entstehen, in denen unabhängig von einander die öffentlich-rechtlichen (allgemein-menschlichen) Angelegenheiten, die wirtschaftlichen Interessen, und die geistigen (individuellen) Angelegenheiten entwickelt und geregelt werden. Denn nur dadurch wird der Mensch, der heute durch die Übermacht des wirtschaftlichen Lebens ganz abhängig ist von diesem Wirtschaftsleben, zu einem Erleben seiner menschlichen Rechte und seiner geistigen Freiheit und damit zum Gefühl seines vollen Menschentums gelangen können.